

Dank für den Hans Reinhart-Ring

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Schweizer Theaterjahrbuch**

Band (Jahr): **36-37 (1971-1972)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dank für den Hans Reinhart-Ring

Nun gehöre auch ich zu den Trägern des Hans Reinhart-Ringes, der Auszeichnung für Künstler, die sich um das schweizerische Theaterleben verdient gemacht haben, bin also eine Art «verdienter Künstler». Wenn ich die Reihe der vor mir Prämierten Revue passieren lasse, erwehre ich mich kaum eines beinahe hybriden Erhobenseins. Zugleich aber erfüllt mich eine kollegiale Freude, im Geiste so viele vertraute, ringgeschmückte Hände schütteln zu dürfen, mit deren Besitzern mich die Erinnerung an gemeinsam Getanes verbindet. Dem hochbewunderten Michel Simon zwar bin ich nie persönlich begegnet, wie oft aber stand ich mit Käthe Gold, Maria Becker, Margrit Winter, mit Heinrich Gretler, Leopold Biberti und der so sehr vermißten Traute Carlsen — um nur einige Namen aus der erlauchten Reihe zu nennen — auf dieser Bühne, wie oft haben wir uns gemeinsam an zäher Arbeit die Zähne ausgebissen! Mit Lisa della Casa allerdings verbinden mich keine gemeinsamen Theatererinnerungen, unsere erste, frühe Begegnung hatte einen anderen, eigenen Reiz. Als ich vor Jahren den ersten — sagen wir — «richtigen» Schweizerfilm, den «Füsilier Wipf» inszenierte, empfahl uns der Schauspieler Norbert Schiller ein junges Talent, das sich alsbald als ein scheues und schönes, gertenschlankes und dunkelhaariges Bernermeitschi mit strahlenden Augen und einer wundervoll timbrierten Stimme aufs liebenswürdigste präsentierte. Lisa della Casa war kaum den Kinderschuhen entwachsen. Befangenheit und Kamera-Angst lösten sich nach wenigen Tagen, und ihr «Öpfelmeitli» wurde das Entzücken der Kollegen und der Zuschauer. Ich war damals enttäuscht, als sie jeden Versuch, sie für den Schauspielerberuf zu gewinnen, kategorisch mit der Begründung ablehnte, sie wolle singen und nichts anderes als singen. Die Zukunft hat ihr auf eine Weise recht gegeben, wie sie es sich damals wohl nicht träumen ließ.

Eine andere, leider schwer umschattete Erinnerung stellt sich ein, wenn ich an den unvergeßlichen Freund und unvergleichlichen Künstler Ernst Ginsberg denke, der zum letztenmal auf dieser Bühne stand, als er den Hans Reinhart-Ring in Empfang nahm und mit einer bezaubernden Rede für die Ehre dankte. Er sprach damals

von den beiden schönsten Auszeichnungen, die ihm zuteil geworden waren, von dem Buch vom Gestiefelten Kater, das er für einen Schulaufsatz bekam, und vom Hans Reinhart-Ring. Mit diesen beiden Trophäen, meinte er, könne er getrost in die Zukunft blicken. Er wußte damals bereits, wie kurz seine Tage bemessen sein würden. Nach meinem Kollegen Apothéloz geschieht es nun das zweite Mal, daß die Auszeichnung nicht einem ausübenden Künstler, sondern einem Regisseur zuteil wird. Auch dafür sei Dank erstattet. Denn der Regisseur erntet ja nicht selbst die Früchte der Arbeit. Zwar sind intensive Proben auch für die Schauspieler der Mühe schönster Teil, doch zielen sie auf nichts anderes als auf das Ende eines Reifungsprozesses, das den Regisseur nach erfüllter Funktion vom Spielfeld weist. Seine Arbeit wird von anderen ausgeführt, darum müssen in den Dank für eine Ehre, die ihm zuteil wird, notwendig alle jene eingeschlossen sein, die sich der Mühe unterzogen, sein Konzept in die Farbigkeit einer mindestens dreidimensionalen Bühnenwirklichkeit zu übersetzen. Zu diesen Helfern gehören nicht nur die nicht mehr zählbaren Schauspieler und Schauspielerinnen, die Sänger und Musiker, die Bühnenbildner und technischen Leiter, die Assistenten und Inspizienten, die Souffleusen und Akustiker, auch die technischen Kräfte gehören dazu, von denen das Publikum nie etwas sieht, noch hört, noch liest: die unentbehrlichen Bühnenarbeiter, Möblier, Requisiteure und Beleuchter, der Vorhangzieher, den eine neuere Moderichtung brotlos zu machen droht. Wo wäre das Schauspielhaus, hätte es nicht durch alle die Jahre über die Hilfe dieser unermüdlichen, erprobten und unglaublich zuverlässigen Kräfte verfügen können? Wo wären wir ohne unsern Prüfer, als «Prüfi» zu Weltruhm gelangt, unseren Andres, rechten Seitenmeister, Mahrer und Mayer am Schnürboden, Rubli und Schnurrenberger bei den Möbeln, Harry Altdorfer am Vorhang, Baumgartner in der Schreinerei, Chocholaty und der junge Rico Maag am Tonbandgerät, ohne den Beleuchter Isler auf der Galerie und alle die andern, die ich nicht aufzählen kann? Wie wäre ich je an den Reinhart-Ring gekommen, hätten sie nicht mitgedacht, miterfunden, mitgerechnet, beleuchtet, umgebaut und verwandelt, unzählige Überstunden gemacht und allabendlich genau im richtigen Moment an Drähten und Seilen gezogen, auf Knöpfe gedrückt und Hebel gestellt, geschwitzt und oft genug geflucht? Ich denke, hier sei der Ort und die Zeit, einen ganz besonders kräftigen Dank abzustatten. Es sei hiemit getan.

Was für eine Freude, welch ein erfülltes Leben ist diese Arbeit mit den Künstlern und den Technikern des Theaters! Und das sollte zude sein, im Sande verlaufen, als ob es nie echtes Leben und ein

echtes Bild des Lebens gewesen wäre? Ich glaube es nicht und glaube, daß es einer augenblicklichen Depression und Verärgerung zuzuschreiben ist, wenn ein ganz außerordentlicher, von mir geliebter und hoch geschätzter Schauspieler der jüngeren Generation in einem Interview dem Theater sein nahe bevorstehendes, unrühmliches Ende voraussagt. Und ich denke auch, es sei von allen Sottisen, die über das Zürcher Theater geäußert wurden, die liebloseste, wenn ein sonst mit inside-informations gut gefütterter Kritiker einem bekannten Berliner Regisseur, den ich nach Zürich eingeladen und der Presse vorgestellt habe, weismachen wollte, am Zürcher Schauspielhaus betrachte man die Arbeit als ein notwendiges Übel.

Der Hans Reinhart-Ring ist eine Auszeichnung, die den schweizerischen Künstlern reserviert ist. Vielleicht entsprang der Gedanke dieser Abgrenzung der Überlegung, daß wir in der Schweiz nur wenige Auszeichnungen für Theaterleute besitzen und daß die Schweizer Öffentlichkeit mit der Verleihung des Ringes darauf hingewiesen werden soll, welche Bedeutung den eigenen Kräften unter den Künstlern des Landes beizumessen sei. In diesem Sinne mag die Einschränkung verstanden werden, die, heute zumindest, keinen Stachel gegen die verdienten Künstler anderer Herkunft mehr enthält.

Wenn Sie, geehrte Festgäste, von mir nun eine Art Kurzreferat über die Zukunft des Theaters, insonderheit des Zürcher Theaters erwartet haben, so fürchte ich, Sie enttäuschen zu müssen; denn nicht nur ist meine kleine Dankesrede schon zu lang geworden, man würde es mir auch verdenken, wenn ich erklärte, daß ich der Zukunft mit ebensoviel Skepsis wie Optimismus entgegensehe und mich durchaus auf keine der beiden Prognosen festlegen lassen möchte. Vielleicht aber haben Sie, meine Damen und Herren, meinen bisherigen Ausführungen entnommen, warum ich skeptisch und doch optimistisch, optimistisch und dennoch skeptisch bin.

So darf ich mich damit begnügen, meinen Nachfolgern und allen denen, in deren Händen die Zukunft des Theaters liegt, alles nur erdenkliche Glück zu wünschen mit der Empfehlung, es sich nicht leichter zu machen, als wir es getan haben. Die Bühne ist eine strenge und launische, herbe und schöne Herrin, die von ihren Dienern nie erlahmenden, selbstlosen Dienst verlangt. Dieser Gruß, der keine Warnung sein will, sondern eine Ermunterung zu neuen Abenteuern, ergeht vor allem an die Jungen in unserm Lande, unter denen ich mir viele Nachfolger als Reinhart-Ringträger erhoffe. Vivant sequentes!

1969

Aus dem Freundeskreis

